

PETER NOSS

Wie machen es eigentlich die anderen? - Jugendgottesdienste in der Ökumene

1. Zwischen traditioneller Form und pluraler Lebensgestaltung

Formen des Religiösen sind durch die Struktur der Gesellschaft und durch die Aufführung gemeinschaftlichen Handelns, durch gemeinsames körperliches Ritualhandeln entscheidend geprägt.¹⁾ Glauben ist neben einer intellektuellen Leistung und intensivem Fühlen vor allem ein »Zustand des Körpers.«²⁾ Kinder und Jugendliche entwickeln kreatives Potential beim Erfinden von neuen, körperbezogenen Ritualen - jenseits von Traditionen. Es besteht in der modernen Gesellschaft keine Notwendigkeit, diese Rituale im Kontext einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft zu erlernen. Sie werden vielmehr von Jugendlichen im Zusammenhang von Gruppendynamiken in ihren Lebenswelten, in Schule, Sport, Musik etc. sehr viel anschaulicher und emotionaler vermittelt, als dies die Kirchen in der Regel vermögen. Es entstehen »Gemeinschaften bei Gelegenheit«, aktuell, spontan und den jeweiligen Bedürfnissen der Jugendlichen angepasst.³⁾ Die Gruppenstruktur beruht auf persönlichen Bezügen; die Altersstrukturen sind nicht festgelegt. Mit zunehmendem Alter wächst das Bedürfnis, sich mit anderen Leuten zu treffen.⁴⁾ Manchmal bewegen sie sich in der Nähe kirchlicher Gemeinschaften oder Einrichtungen (z.B. Jugendcafé, Offene Tür), 19% der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren geben an, in einer kirchlichen Gruppe aktiv zu sein.⁵⁾ Einen Teil von Kirche bilden sie dann, wenn sich ihre lebensweltlichen Bedürfnisse und Ansichten mit den offenen Transzendenz-Angeboten verbinden lassen.⁶⁾ Immerhin 61 % der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren halten den Aspekt »Glauben« für angesagt - für die Lebensgestaltung halten allerdings 46% den Gottesglauben für unwichtig.⁷⁾

Ein Dilemma kirchlicher und anderer religiöser Gemeinschaften besteht in der Diskrepanz traditioneller Formen und Organisation/Durchführung von Veranstaltungen und dem relativ hohen Grad der Verbindlichkeit einerseits und der Tendenz zu Individualisierung und Pluralisierung der Lebensgestaltung und der damit verbundenen Unverbindlichkeit andererseits. Jugendliche sind zumeist selbst Initiatoren und Adressaten von gruppendynamischen Prozessen und Initiativen. Die Anregungen dazu erhalten sie aus unterschiedlichen Quellen und Medien; die Gestaltung nehmen sie selbst vor. Vertreter aus

evangelischen Landes- und Freikirchen, aus katholischen Kirchen, aus jüdischen Gemeinden und islamischen Verbänden berichten übereinstimmend, wie schwierig es ist, Jugendliche an die Gemeinden traditionellen Typs zu binden. Gerade im Blick auf die Gestaltung von Gottesdiensten mit und für Kinder/Jugendliche muss bereits eine Annäherung an die Gemeinschaft vorausgesetzt werden.

Der Gestaltungsvielfalt ist grundsätzlich bei Angeboten im Bereich der Kinder- und Jugendgottesdienste keine Grenze gesetzt. Im Zeichen der allgemeinen Entwicklung sind alle Kirchen und Religionsgemeinschaften herausgefordert, die Angebote attraktiv zu gestalten, denn in dieser Zielgruppe liegt die jeweilige Zukunft der Gemeinschaft begründet. Es ist zu fragen, wer wem etwas anbietet, ob die Adressaten selbst an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt sind, ob das Ziel die weitere Integration in die jeweilige Gemeinschaft ist. Kleine Gemeinschaften und solche, die noch nicht sehr lange bestehen, tragen häufig einen stärkeren missionarischen Impuls in sich, der förderlich oder hinderlich ist. Inzwischen gibt es außerdem zahlreiche ökumenische und überkonfessionelle Initiativen, die sich die gemeinsame Gestaltung von Gottesdiensten und Festivals, von Kinderveranstaltungen und Freizeitaktivitäten als Ziel gesetzt haben. Die Motivation ist häufig: »Wir müssen für die Kinder und Jugendlichen etwas tun!« Im Folgenden werden Ansätze, Überlegungen und Modelle unterschiedlichster Kirchen und Gemeinschaften vorgestellt.⁸⁾

2. »Die morgendlichen Gottesdienste sind einfach nicht zeitgemäß« - So feiert man bei...

Die *Reformierte Kirche in der Region Zürich/Winterthur (Schweiz)* begründet ihre Angebote für Jugendliche damit, »dass die Kirche, wenn sie mit Jugendlichen im Kontakt bleiben will, von einer ‚Kirche am Ort‘ zu einer ‚Kirche am Weg‘ werden muss, die Jugendliche in der Adoleszenz in ihrem Unterwegssein begleitet. Weiter ist wichtig, dass die Jugendlichen beim Gestalten der Angebote mitbeteiligt sind und dass vermehrt eine popularmusikalische Sprache zur Geltung kommt.«⁹⁾ Für Schülerinnen und Schüler des sechsten und siebten Schuljahres wird in der Reformierten Gemeinde Elgg ein besonderer Gottesdienst angeboten, der von einem Team vorbereitet wird. Er ist jeweils geprägt durch jugendgerechte Musik und eine abwechslungsreiche Gestaltung. Mehrmals jährlich werden »alternative Gottesdienste« für Jugendliche, KonfirmandInnen und ihre Familien angeboten. Diese Gottesdienste, von einem Team von Teenagern und Erwachsenen gemeinsam

gestaltet und durchgeführt, lassen sich so besonders auf die Art und den Stil junger Menschen ein.¹⁰⁾ Es bleibt jedoch ein Angebot »der Kirche« für Jugendliche, deren Sprache und Musikgeschmack bei Planung und Durchführung der Gottesdienste berücksichtigt werden. Besonders die Jugendlichen im Konfirmandenalter sind hier im Blick.

Ulrich Scheffbuch, evangelischer Pfarrer in der Gemeinde Filderstadt-Bernhausen, etwa sagt zu seiner Motivation für die Organisation des *Jugendgottesdienstes der Evangelischen Allianz Stuttgart*: »So unglaublich viele Teens und Twens freuen sich jedes Mal auf diesen Event. Wenn das nicht Motivation genug ist! Diese Jugendlichen sollen sagen können: ‚So 'cool' kann Kirche sein: fröhlich, schwungvoll, bunt, fetzig, keine Minute langweilig!‘ Und sie sollen merken können: So klar kann Kirche sein: kein Zweifel, es geht um die Person Jesus Christus, und es geht um mich persönlich, um mein Leben, um meine Zukunft, um mein Heil. ... ‚Think globally - act locally‘. Die Gemeinde ist der Ort, wo etwas geht, wo der Glaube geht, wo sich Theorie und Konzepte bewähren - oder sich als nicht funktionsfähig erweisen. Mit diesen Erfahrungen in der Gemeinde mache ich gerne ‚globally‘, jedenfalls überlokal mit bei allem und allen, die die Jugend und Jesus miteinander in Verbindung bringen wollen.«¹¹⁾

Diese Perspektive setzt eine hohe Wandlungsbereitschaft schon voraus. Die Anpassung an Umgebung, Sprache, Habitus der Adressaten gelingt für begrenzte Orte und Zeiten - oder aber es entsteht eine - mehr oder weniger - eigenständige Gemeinschaft wie z.B. die der »Jesus-Freaks«.¹²⁾ Es handelt sich aber auch hierbei um eine »Übersetzungs- und Anpassungsleistung«; die traditionellen Formen (Regelmäßigkeit, Schriftbezug, Uniformität, Ritualisierung durch Gottesdienst, Gebet, Kollekte) sind noch erhalten. In Sprache und Ausdruck sind traditionelle und moderne Ausdrucksweisen miteinander zu einer neuen Form verknüpft: »Im Gottesdienst probieren wir gerade mit D´n B /Hip Hop im Lobpreis rum. Außerdem wurde uns angeboten, die Offen:bar auch samstags zu nutzen und eine D´n B Party ist in Planung. Nebenbei geht der Gemeinsame Gottesdienst mit BHV, OL und OHZ weiter und soll irgendwann jeden Monat laufen...«¹³⁾ Allgemeinverständliche Begriffe »Gottesdienst« und »Lobpreis« werden mit Insider-Begriffen und -Kürzeln gemischt und damit neu akzentuiert. Die alten Formen des Gottesdienstes sind offensichtlich bekannt, mit denen die neuen Formen kontrastiert werden: »Wir probierten einiges aus, um herauszufinden, wie man noch Gottesdienst feiern kann, fernab von Orgeln, Liturgien und verstaubten Ritualen. In der Hamburger Szene sprach sich `rum, dass sich da diese Freaks treffen, die auf Jesus stehen und so bekamen wir Besuch von Leuten aus den verschieden-

sten Jugendkulturen. Die meisten spürten jedoch, dass da etwas abging, was sie nicht erklären konnten und kamen wieder. Das Treffen, dem wir den Namen ‚Jesus-Abhäng-Abend‘ gegeben hatten, wuchs enorm. Nachdem Nachbarn drohten uns aus der Wohnung zu schmeißen, wenn wir weiterhin mit 25 Leuten nachts um ein Uhr das ‚Vater Unser‘ beten, zogen wir über eine Zwischenstation in ein Café ins Schanzenviertel in Hamburg.«¹⁴⁾ In Hamburg wird der Gottesdienst seit einigen Jahren in Form einer großen Jesusparty zelebriert. Jeden Freitag treffen sich 200-300 Freaks in einer Kneipe an der Reeperbahn zum etwas anderen Gottesdienst, ohne Liturgie und kirchlichen Rahmen. Ihr Zeichen ist ein in ein Omega gestelltes A, das dem in Szenekreisen häufig anzutreffenden Anarcho-A stark ähnelt. Ideengeber war Martin Dreyer, ein evangelikal-pfingstlerisches Mitglied der Anskargemeinde des umstrittenen Pastors Wolfram Kopfermann: »Ich glaub, es geht viel mehr darum, dass wir mit diesem Festival auch irgendwie zeigen wollen, dass wenn Christen sagen, sie haben das Leben und Jesus sagt, ich geb' Leben im Überfluss, dass Christen eigentlich Leute sein müssten, die wirklich feiern können, die wirklich Spaß haben, die wirklich frei sind, die echt Party machen können.«¹⁵⁾ Eine feste, institutionelle Verbindung besteht aber weder zur Anskargemeinde noch zu einer anderen Kirche. Inzwischen gibt es im gesamten Gebiet der Bundesrepublik und in anderen europäischen Ländern unter der Bezeichnung »Jesus-Freaks« rund 90 Gruppen.

Die Zugehörigkeit wird häufig damit begründet, dass die Mauern in vielen Landes- und Freikirchen zu hoch sind. Andererseits aber kommen nicht wenige Initiatoren selbst aus Freikirchen und moralisch engen Gemeinschaften: Sie haben so die Chance, ohne Angst und Druck diese zu verlassen. In den Gruppen haben sich dann die verschiedenen Herkünfte miteinander vermischt; Leute aus den Punk-, HipHop-, der Drogen- und anderen Szenen der jeweiligen Orte haben sich eingefunden. Sie bringen ihre eigenen »Kultur-Versatzstücke« mit. Auch »Kasualien« werden gefeiert: Taufen in fließenden Gewässern, Hochzeiten und Beerdigungen. Nicht selten stehen lange, improvisierte Predigten im Mittelpunkt der Gottesdienste; als Prediger treten häufig die Leiter der Gruppe auf. Im Rahmenprogramm wird Rock- oder Punkmusik gespielt, unterlegt mit christlichen Texten, die die Teilnehmenden zum Gebet einladen. Sie sind einfach zu lernen.¹⁶⁾

Die *Selbständige Evangelisch Lutherische Kirche (SELK)* macht Angebote im lokalen, regionalen und überregionalen Bereich: von Jugendgruppen und Freizeiten bis zu »Jugendfestivals«. Für das Jugendfestival im Oktober 2003 wurde der Aspekt der »Körperlichkeit« und der damit verbundene Individualcharakter des Religiösen direkt aufgenommen: »Körperkontakt mit

Gott«. Die Gottesdienste folgen jedoch in der Gestaltung der strengen Form einer »deutschen Messe« in lutherischer Form. Der Internetauftritt des Jugendbereichs lässt ebenfalls weitgehende sprachliche und thematische Anpassungsleistungen an die Welt der Jugendlichen erkennen.¹⁷⁾ Besonderes Augenmerk wird - wie z.B. in der Gemeinde in Witten/Ruhr - auf die kirchenmusikalische Arbeit gelegt: Die Verwendung von orffschen Instrumenten hat eine lange Tradition und motiviert Jugendliche zur Teilnahme. Dagegen werden große ökumenische Veranstaltungen wie der 1. Ökumenische Kirchentag in Berlin - obwohl sie in erster Linie ein Jugendevent sind - gemieden.¹⁸⁾

In der *Katholischen Kirche Oberursel/Taunus* werden »Gottesdienste ... die aus dem Rahmen fallen« von »jungen Leuten« aus der Chor- und Jugendarbeit vorbereitet. Im Mittelpunkt stehen Themen wie »Erleuchtung garantiert«, »Platzangst« oder »Die Knochen, das Wasser und der Geist«. Die Gottesdienste werden musikalisch untermalt. Der gesamte Kirchenraum wird für die Veranstaltungen genutzt.¹⁹⁾ *Baptistische Gemeinden* in verschiedenen Regionen Deutschlands bieten Jugendgottesdienste mit dem Anspruch an, »aktuelle Themen ... in jugendgemäßer Form aufzunehmen und anzupacken, (um) dabei Gottes Plan ansprechend und zeitgemäß zu vermitteln.«²⁰⁾ Etwa unter dem Titel »We are the champions« werden in einer Rostocker Gemeinde Gottesdienste mit Talkshow und Life-Musik veranstaltet. Dort und in Schwerin gehören mittlerweile Sportangebote zum festen Programm.²¹⁾

Die *Evangelisch Freikirchliche Gemeinde in Heilbronn* bietet Jugendgottesdienste unter dem Titel »Denkste?!« an, bei denen die musikalische Zielrichtung unter der Bezeichnung »Rock for Jesus« steht; im Zentrum des Verkündigungsteils stehen kleine Theaterstücke.²²⁾ Ein ähnliches Konzept verfolgt auch die baptistische Jugend der Friedenskirche Neu-Ulm unter dem Logo »cross-road« und ihren Gottesdiensten mit den Titeln »Heul doch«, »Voll behämmert« oder »Hab mich lieb«. Zur technischen Ausstattung gehören selbstverständlich ein Beamer mit Computer.²³⁾ Die »iT.-Gottesdienste« in der *Gemeinde Öschingen* sind der Rahmen für Auftritte der Rockband; auch hier gehören Sportangebote zur Jugendarbeit. Seit zwei Jahren organisiert eine Gruppe von 15 Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 22 einen eigenen Gottesdienst. Zum Schuljahresbeginn wurde ein Sommerfest mit einem »iT-Service« gestaltet, »bei dem Jesus so richtig rocken soll«. Pfarrer Hahn beschreibt die Situation: »Wir haben Probleme, wie man Jugendliche in Gottesdienste integrieren kann.« Moderne Lieder seien zwar möglich, doch stoße die Gemeinde bald an ihre Grenzen. Deshalb habe man den Öschinger Jugendlichen einen eigenen monatlichen Gottesdienst im Gemeindehaus zugestanden. »Ohne Kompromisse« werde dort eine »jugendgemäße Verkündigung

von Gottes Wort« betrieben. Nebelmaschinen, Lightshows und eine eigene Band gehören dazu. Der 21-jährige Johannes und die 20-jährige Evi organisieren die Gottesdienste: »Die morgendlichen Gottesdienste sind einfach nicht zeitgemäß.« Auch Fußball, Volleyball, Videospiele, ferngesteuerte Rennwagen und Grillen sind eingeplant. Den Abschluss bildet um 21 Uhr ein Night-Worship mit religiösen Pop- und Rocksongs gespielt von der iT-Band.²⁴⁾

In der *Mennonitengemeinde in Sinsheim* werden Gottesdienste angeboten, die auf Jugendliche zugeschnitten sind.²⁵⁾ Einmal im Monat finden sie im Gemeindezentrum statt. Seit fast 10 Jahren sind sie nach Angaben der Veranstalter »für viele zu einer geistlichen Tankstelle geworden. Lobpreis und Anbetung sind neben den von Monat zu Monat eingeladenen Predigern ein wichtiger Teil in unserem Verlangen, in einer dienenden und brennenden Nachfolge Jesu zu leben. Wir wollen Menschen dazu einladen, uns in dieser Absicht zu folgen und gemeinsam mit anderen Christen aus ihrer Umgebung, in einer Gemeinde ein Leben an der Richtschnur der Bibel zu praktizieren.« Zu den Vorbereitungsteams gehören Jugendliche aus dem Bereich der mennonitischen Kerngemeinden, die sich darüber hinaus in »Jugo-Hauskreisen« treffen. Inzwischen nehmen bis zu 150-250 Besucher teil. Fünf Prioritäten werden als Motiv für die Arbeit genannt: das Wort, Anbetung, Gemeinschaft, Dienst in der Gemeinde und Dienst außerhalb der Gemeinde. Wie in vielen anderen kleinen Gemeinschaften können sich Identitätskrisen und -verlust zu fundamentalistischen Strömungen oder zur Konservierung überlieferter Überzeugung auswachsen, wie Fernando Enns beschreibt.²⁶⁾ Aber gerade das konstruktive Potential - wie etwa durch das Eintreten für die Glaubens- und Gewissensfreiheit - ist ein wichtiger Beitrag auch im Blick auf die Angebote für Jugendliche. Diese Spannung wird in der Präsentation der Jugendgottesdienste deutlich.

Auch die *Siebenten-Tags-Adventisten* bieten Jugendgottesdienste an. Die Qualität ist dabei abhängig von den Vorbereitungsteams in den einzelnen Gemeinden. In Reutlingen werden die Gottesdienste »von Jugendlichen für Jugendliche« vorbereitet. Eine Besucherin berichtet: »Bunte mit Straßenmalkreide auf den Asphalt gezeichnete Pfeile zeigen in Richtung Eingangstür. Drei Mädchen begrüßen mich herzlich und befestigen eine Pfeilklammer mit der Aufschrift ‚Let’s go Jesus‘ an meinem T-Shirt. Ich gehe weiter hinein. Auch hier tauchen überall die bunten Pfeile wieder auf. Der Raum ist schon zu etwa zwei Dritteln mit Leuten gefüllt, im Hintergrund läuft Musik. Es ist 19.45 Uhr als ein Chor den Gottesdienst eröffnet. Keyboard und Bassgitarre sorgen für den Rhythmus. Am Anfang ist das Mitsingen und Mitklatschen noch verhalten, aber dann werden alle etwas lockerer. Vorn auf

der Leinwand erscheinen die Texte, die mit Bildern unterlegt sind. Zwischen den Liedern sehen wir eine Pantomime. Die Darstellerinnen lassen durch Bewegungen und Gestik den Text des Liedes vor unseren Augen lebendig werden. Das Publikum ist beeindruckt und zeigt das mit einem kräftigen Applaus. Nach einem Gebet wird ein Anspiel gezeigt, was mich sehr nachdenklich stimmt. Eine junge Frau erzählt aus ihrem Leben. In der nachfolgenden Predigt nimmt Friedbert Hartmann immer wieder Bezug dazu auf. Aber nicht nur das macht die Predigt ansprechend und lebensnah. Ein Sololied beendet den Gottesdienst. Die Einladung zum Bleiben stößt bei den meisten Gästen auf positive Resonanz. Und so sind die zehn Bistrotische voll besetzt. Auch ich nutze die Gelegenheit zum Reden und um neue Leute kennen zu lernen. Die Musik ist angenehm und die Chips sind schon bald aufgegessen.«²⁷⁾

Körperlichkeit ist das Wesentliche

In allen Beispielen der christlichen Ökumene wird deutlich, dass nicht in erster Linie die intellektuelle Ebene der jugendlichen Adressaten angesprochen wird, sondern die Körperlichkeit (mit allen Sinnen) der wesentliche Aspekt bei der Gestaltung der Gottesdienstangebote ist. Je mehr das kreative Potential der Jugendlichen im Mittelpunkt steht, desto mehr Interesse ist an den Veranstaltungen vorhanden. Am weitesten fortgeschritten scheint dies bei den Jesus Freaks zu sein, bei denen sich pfingstlerisch-charismatische Elemente aus freikirchlicher Tradition mit Elementen aus verschiedenen »Szene«-Kreisen der Jugendkultur miteinander vermischen; sie bilden einen losen Verbund, der insbesondere über die modernen Medien (Internet) kommuniziert. Im Kontrast dazu bewegen sich viele andere Gottesdienstangebote für Jugendliche mehr oder weniger stark in der Nähe traditioneller Gemeinschaften und Kirchen: Die ehren- oder auch hauptamtlichen Mitarbeitenden sind in ihnen verwurzelt und sozialisiert und es gibt eine Bandbreite von Austausch bis Kontrolle bei der Planung und Durchführung der besonderen Gottesdienstangebote.

Vergleichbare Angebote in anderen Gemeinschaften

In manchen Gemeinschaften sind neue Formen gottesdienstlichen Feierns nicht möglich, weil Tradition und hergebrachte Form dies verhindern. Neue Elemente können dann nicht ausprobiert werden. Hier werden dann andere Wege gesucht, um Jugendliche für die Gemeindefarbeit zu interessieren. So sind Gottesdienste der *Quäker* traditionell durch eine längere Schweigephase und kurze Auslegungen geprägt, während *Hindus* im Tempel festgelegte Opferrituale vollziehen und *Zeugen Jehovas* in ihren Versammlungen weniger Gottesdienst feiern, als vielmehr in der Lehre unterwiesen werden.²⁸⁾

Muslime nehmen an Gebeten teil, die aber nicht für einzelne Altersgruppen getrennt sind. Doch wird auch in diesen Gemeinschaften die Notwendigkeit jugendspezifischer Angebote gesehen. Die »*Muslimische Jugend in Deutschland*« (MJD) z.B. »will den jungen Menschen eine echte Perspektive bieten und ihnen bei der islamischen Identitätsfindung helfen.« Sie möchte ihnen die Möglichkeit geben, ihr Leben gemäß Koran und Sunna zu führen und will sie für eine islamische Lebensweise motivieren. Dafür bietet sie regionale Meetings an: »Alle Jahre wieder kurz vor Weihnachten locken die regionalen Meetings. Eine Veranstaltung, organisiert von Lokalkreisen vor Ort und der MJD, von Jugendlichen für Jugendliche. Also, eine gute Gelegenheit neue Geschwister kennen zu lernen und alte Bekannte wiederzutreffen. Natürlich gibt es auch interessante Vorträge und Diskussionen.«²⁹⁾ Im Internet werden Freitagsansprachen in deutscher Sprache angeboten. Die muslimische Jugend Österreich bietet Freizeiten im Winter an, bei denen Wintersportarten wie Snowboarden, Schifahren und Eislaufen und andere Freizeitmöglichkeiten angeboten werden: »Vorträge, Diskussionen und Arbeitskreise sollen dich auch geistig beanspruchen. Und wie jedes Jahr legen wir natürlich besonders hohen Wert auf das Seelische, wo für uns die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht.«³⁰⁾ Eine islamische Jugendgruppe in München, angeschlossen an das dortige »Islamische Zentrum«, bietet Seminartage an, bei denen sich Vorträge und Gebetszeiten abwechseln.³¹⁾ Auch die islamischen Gruppen haben die Bedeutung der Körperlichkeit für die Vermittlung religiöser Inhalte erkannt und machen entsprechende Angebote.

Die *jüdische Gemeinde Bremen* betreibt seit 1998 ein Jugendzentrum (*ATID - deutsch: Die Zukunft*). Vorher hatte es nur Religionsunterricht für ältere Jugendliche gegeben. Seitdem treffen sich Jugendliche sonntags mit den Jugendleitern (hebräisch: Madrichim) zu einem abwechslungsreichen Programm. Das können Diskussionen und Spiele sein; dazu gehört eine gemeinsame Mahlzeit, danach entweder verschiedene AGs, oder etwas anderes wie zum Beispiel Sport: »Jeden Mittwoch trifft sich eine Gruppe der Sportbegeisterten und spielt in der gemieteten Halle Fußball und sonstige Sportarten.« Außerdem werden in regelmäßigen Abständen Ausflüge unternommen.³²⁾ Die liberale jüdische Gemeinde in Hannover bietet sog. »Machanot« (Ferienlager) für Kinder und Jugendliche an. In einem Bericht heißt es dazu: »Im Gedenken an Andreas ‚Yehonathan‘ Hinz (sel. A.) wurde unser Machane mit Beginn zu ‚Machane Yehonathan‘ umbenannt. Die sehr ergreifende Zeremonie ließ bei denen die ihn gekannt hatten, die Tränen laufen und auf den anderen Gesichtern spiegelte sich Ergriffenheit und Enttäuschung wieder. Unser Thema war diesmal ‚Bereschit‘ und die Chanichim [Jugendlichen] bekamen eine eindrucksvolle Eröffnungszeremonie. Wir stan-

den alle in einem vollkommen dunklen Saal und Adi fing an die ‚Schöpfungsgeschichte‘ auf Hebräisch vorzulesen. Parallel dazu zündete der erste Madrich die Kerze an, die er in der Hand hielt. Danach erfolgte eine Übersetzung auf Deutsch. In diesem Wechsel und immer einer Kerze mehr ging es alle Schöpfungstage durch bis zum siebten Tag. Danach wurden die Chanichim mit einer Neuversion von ‚Shalom Chaverim‘ nämlich ‚Shalom Chanichim‘ von allen 12 Betreuern begrüßt.«³³⁾ Besondere Gottesdienste für Jugendliche gibt es nicht, traditionell nehmen alle Gemeindemitglieder gemeinsam an den Sabbatfeiern teil. Dennoch lassen sich religiöse Themen in der vorgestellten Weise körperlich und emotional erfahrbar machen.

3. Gottesdienste als Erfahrungsräume

Der Überblick über verschiedene Angebote in der Ökumene und darüber hinaus hat ergeben, dass die Gemeinschaften nach ähnlichen oder zumindest vergleichbaren Angebotsmustern bei Jugendgottesdiensten verfahren. Rahmenangebote (Sport, Freizeit, Speisen, Technik, Farben, Gerüche, Klänge, Musik etc.) gehören selbstverständlich dazu.

Vor allem die christlichen, aber auch die muslimischen Gemeinschaften haben einen klaren missionarischen Impuls, wenn es um die Gestaltung von Gottesdiensten für Jugendliche geht. Die Attraktivität für die jugendlichen Adressaten in und außerhalb der jeweiligen Gemeinschaft ergibt sich durch die Möglichkeit der Partizipation entweder schon bei der Vorbereitung oder bei der Durchführung. Durch die starke Präsenz im Internet, das von Jugendlichen gern als Informationsquelle genutzt wird, ist es leicht, in Kontakt mit der Jugend der jeweiligen Gemeinde zu bleiben oder aber erste, unverbindliche Kontakte zu knüpfen. Werden die Internetseiten gepflegt, kann jeder Interessent auf dem neuesten Stand sein und zu neuen Veranstaltungen eingeladen werden. Die »Neuen Medien« unterstützen die Individualität bzw. -konfrontiert mit den pluralen Angeboten - den Wahlzwang. Auf der anderen Seite sorgen sie für eine neue Transparenz und laufen daher gegen exklusive und traditionalistische Trends, die gerade bei kleinen Gemeinschaften häufig anzutreffen sind.

Was der Mensch erlebt, ist die Basis der Erfahrung.³⁴⁾ Ein sinnlicher Eindruck wird mit Sinn belegt. Dies betrifft auch alle religiöse Erfahrung. Kinder und Jugendliche machen solche Erfahrungen individuell und kollektiv in ihrer unmittelbaren Lebenswelt, die durch Familie und Schule geprägt ist. Religiöse Erfahrungen werden jenseits des Wissens gemacht, wenn starke Gefühle

(Hoffnung, Freude - Angst, Sorge etc.) im Spiel sind, die mit körperlichen Zuständen korrespondieren.

Es besteht eine grundsätzliche Verwandtschaft zwischen den unterschiedlichen Kirchen und Gemeinschaften bei der Gestaltung der Angebote im Blick auf das Wahrnehmen der sinnlichen Ebene. Dabei befinden sie sich einander gegenüber in einer missionarisch produktiven Konkurrenz. Zweifellos ist es eine besondere Verantwortung für diejenigen, die Gottesdienste als Erfahrungsräume für Jugendliche anbieten. In den hier dargestellten Gemeinschaften wird Wert einerseits auf eine Unabhängigkeit der Arbeit von den Kerngemeinden gelegt - und andererseits auf die Erhaltung einer Verbindung zu ihr. Das ist unterschiedlich deutlich erkennbar. Diese paradoxe Haltung ist zurückzuführen auf den Grundkonflikt jeder religiösen Gemeinschaft zwischen Bewahrung und Erneuerung. Selbst bei den eigenständig agierenden Jesus-Freaks ist dieser Grundkonflikt vorhanden.

Gottesdienste für Jugendliche sind, egal in welchem religiösen Kontext sie gefeiert werden, letztlich Erfahrungsräume, deren Erfolg für die Adressaten davon abhängt, ob die (körperlichen) Sinne durch das Angebot kreativ angesprochen und ernst genommen werden.

Anmerkungen

- 1) Vgl. EMILE DURKHEIM, Die elementaren Formen religiösen Lebens, Frankfurt a.M. 1981.
- 2) PIERRE BOURDIEU, Das religiöse Feld: Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens, Konstanz 2000; Jutta Deutschel/Birgit Weindl, Durchs Leben getragen werden. Körpersein - Körperarbeit, in: Stephan Dorgerloh/Markus Hentschel (Hg.), Knockin' on Heaven's Door. Mit Jugendlichen die Religion ihrer Lebenswelt entdecken. Praxismodelle für KU - RU - Jugendarbeit, Gütersloh 1997, S. 100-115.
- 3) Vgl. u.a. GUNTER GEBAUER, Bewegte Gemeinden. Über religiöse Gemeinschaften im Sport, in: Merkur 53, 1999, S. 936-952.
- 4) Vgl. RUTH LINNSEN, Ingo Leven, Klaus Hurrelmann, Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? Familie, Schule und Freizeit als jugendliche Lebenswelten, in: Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt, 4. Auflage, 2003, S. 53-90, hier: 77ff.
- 5) THOMAS GENSICKE, Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität, in: ebd., S. 139-212, hier: 203. Die Aktivität, das Interesse nimmt mit zunehmendem Alter ab. Gefragt ist in der Studie ausdrücklich nach »Kirchengemeinde, -gruppe« - d.h., die Jugendlichen, die einer anderen Religionsgemeinschaft außerhalb des kirchlichen Spektrums angehören, werden nicht erfasst.
- 6) Vgl. DORGERLOH/HENTSCHEL, Einleitung, in: dies. (wie Anm. 2), S. 8-14.
- 7) Vgl. Gensicke (wie Anm. 5), S. 143, Abb. 4.1.
- 8) Bei der Auswahl der Beispiele wurde nicht systematisch vorgegangen, sondern das Informationsmaterial ausgewertet, das dem Autor auf Grundlage des Projektes »Lexikon

der Religionsgemeinschaften im Ruhrgebiet« zur Verfügung stand. Darüber hinaus wurde im Internet recherchiert.

- 9) <http://Zh.ref.ch>
- 10) <http://www.refkirchelgg.ch/gottesd/juggotdie.php>
- 11) <http://www.jugo-stuttgart.ead.de>
- 12) Vgl. ANJA BURKEL, »Jesus, du hast echt den Plan« - Wie eine kleine Gemeinde von jugendlichen Freaks Gottesdienste feiert, in: SZ, 9.12.2002. Vgl. www.jesus-freaks.de
- 13) <http://www.jesusfreaks-bremen.de/wer.php>
- 14) <http://www.jesusfreaks.ch/~jesusfreaks.ch/deutsch/geschichte.htm>
- 15) <http://www.antjeschrupp.de/jesus-freaks.htm>
- 16) NOTKER SCHRAMMEK, Die Lockerheit der Formen und die Starrheit der Lehre. Das Freakstock-Festival 2001 der Jesus-Freaks vom 26. bis 29. Juli 2001 in Boxberg bei Gotha, MD 10, 2001, S. 347-349.
- 17) <http://www.selk-jugend.de>. Andererseits gibt es konventionelle Angebote wie z.B. einen lutherischen Jugendkongress im Februar 2004 zum Thema »Leiten leben« unter der Leitfrage »Wie kann geistliche Leitung in der kirchlichen Jugendarbeit gestaltet werden?« Dieses Angebot steht allein schon aufgrund der sprachlichen Gestaltung im deutlichen Kontrast etwa zu dem Thema des Festivals.
- 18) Zu Charakter und Funktion der Kirchentage vgl. TRAUGOTT JÄHNICHEN, Kirchentage und Akademien. Der Protestantismus auf dem Weg zur Institutionalisierung der Dauerreflexion, in: Norbert Friedrich/Traugott Jähnichen (Hg.), Gesellschaftspolitische Neuorientierungen des Protestantismus in der Nachkriegszeit (BFGSP 3), Münster u.a. 2003, S. 127-144.
- 19) <http://www.kath-oberursel.de>
- 20) <http://www.gingko.de/efg-weimar/Veranst/bonvoyage.html>
- 21) <http://www.baptisten-rostock.de/Gem/jugodi.html>; www.efg-schwerin.de/jugend/sport/volley.html
- 22) <http://www.denkste.org>
- 23) <http://www.cross-road.de>
- 24) <http://www.jesusmovement.de>
- 25) <http://www.jugo-sinsheim.de>
- 26) FERNANDO ENNS, Mennoniten: plurale Minderheitskirche im Pluralismus, in: KZG 1/2002, 359-375.
- 27) <http://www.sta-reutlingen.de>
- 28) Vgl. PETER NOSS, Art. »Zeugen Jehovas«, in: Michael Klöckner/Udo Tworuschka (Hg.), Handbuch der Religionen. Religionen und Glaubensgemeinschaften in Deutschland, Landsberg am Lech, 2002, (Ergänzungslieferung). Die zweimal pro Woche stattfindenden Gottesdienste sind unterteilt in Schrift-Lesung, Predigt, Lieder und Gebete. Es stehen jeweils die Aspekte der »Lehrtätigkeit« und Mitgliederschulung im Vordergrund, die vorwiegend von Männern betrieben wird.
- 29) <http://www.mjd-net.de>
- 30) <http://www.mjoe.at>
- 31) <http://www.muwahidun.de>
- 32) <http://www.atid-bremen.de>
- 33) <http://www.liberale-juden.de/de/machanot.htm>
- 34) Vgl. VOLKHARD KRECH, Götterdämmerung. Auf der Suche nach Religion, Bielefeld 2003, S. 67ff.